Bezugsgebühr vierteljährlich Mk. 2.30, durch die Post Mk. 2.75.
Die Annahme von Ankündigungen für die nächste Nummer erfolgt in der Hauptgeschäftsstelle, Marienstr. 38, u. in den Nebenannahmestellen v. Vorm. 9 bis 8 Uhr Nachm. Sonntags nur Marienstr. 38 v. 11–½1 Uhr Mittags.
Anzeigentarif. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 15 Pf., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pf.; Doppelzeile „unterm Strich" (Eingesandt) 40 Pf. Grundzeile für Vorlage oder nach Festtagen 20 Pfg. für Familiennachrichten 2c.), bez. 30 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werd. m. 10 Pf. berechnet. Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 u. Nr. 2066.
Die Dresdner Nachrichten erscheinen täglich Morgens.

Dresdner Nachrichten

43. Jahrgang.

H. Kumpert, Waisenhausstrasse 15.
Stets moderne und feine
Neuheiten in Regenschirmen.

Telegr.-Adresse: Nachrichten, Dresden.

Familien-, Handwerker-, Strohhut-
Nähmaschinen
empfiehlt
H. Grossmann
Nähmaschinen-Fabrik.
Verkauf in der Fabrik: Dresden, Chemnitzerstr. 26 sowie Waisenhausstrasse 5 und Striesenerstrasse 18.

Stützcorsets und Hülsenschienen
neuesten Systems zur Behandlung von Verkrümmungen des Rückens und der Gliedmassen fertigt nach eigener langjähriger Erfahrung
auf Wunsch unter Controle eines Spezial-Arztes
Wallstr. 25, I. Fernsprecher Amt I, Nr. 2665. **Franz Schuster** Wallstr. 25, I. Fernsprecher Amt I. Nr. 2665.
Bandagist und Orthopäd.

Mineralwässer,
künstliche und natürliche garantirt diesjährige Füllung, im inneren Stadtbezirke freie Zusendung, nach auswärts prompt unter billigster Berechnung der Verpackung.
Königl. Hofapotheke in **Dresden** und **Pillnitz.**

Julius Beutler, Dresden, Wallstrasse 15
empfiehlt in **grösster** Auswahl:
Eiserne Oefen u. **Herde, Haus-, Küchen-** und **Landwirthschafts-Geräthe.**

Jagd-Lodenjoppen, Jagd-Leinenjoppen, Jagdhüte, Mützen, Rucksäcke, Jagdtaschen
empfiehlt in reichhaltigster Auswahl **Jos. Fiechtl** aus **Tirol, 23 Schlossstrasse 23,** parterre u. I. Etage.

Nr. 235. Spiegel: Centrum und Nationalliberalismus. Hofnachrichten. Löhne. Elektrische Straßenbahnen, Hitzschläge. Fahrradbahn. Eingangsabgaben. Gerichtsverhandlungen. Tagesgeschichte. | Muthmaßl. Witterung: Trübe. | **Freitag, 26. August 1898.**

Politisches.

„Wirthschaft, Horatio, Wirthschaft!" möchte man ausrufen, wenn man die auffällige Mauserung beobachtet, die sich bei der „Köln. Ztg." und ihren Hintermännern gegenüber dem sonst bestgehaßten Feinde, dem Ultramontanismus, vollzieht und die gerade jetzt angesichts der Stellungnahme des Blattes zu der Krefelder Generalversammlung wieder scharf in die Augen springt. Das rheinische Organ ist nämlich ganz aus dem Häuschen vor Begeisterung und anerkennender Bewunderung über den Verlauf der diesmaligen ultramontanen Heerschau; es hält u. A. eine schwungvolle Lobrede auf den „Hauptredner Prof. Mausbach-Münster" und beklagt lebhaft, daß die unerträgliche Hitze den „geistreichen Theologen" veranlaßt habe, in der Kürze des Witzes Würze zu suchen, „so daß von dem Gewirre sprühender Geistesfunken nur wenig mit der Feder zu erhaschen gewesen sei." Zuletzt verzeichnet das Weltblatt für Alles sogar den „schier endlosen Beifallssturm", der den Ausführungen des Professors Mausbach folgte, mit so schmunzelndem Behagen, als sei es selbst in tiefster Seele mit all' dem Vorgetragenen einverstanden. Auch mit Bezug auf die katholische Arbeiterkundgebung in Krefeld ist das rheinische Blatt des Ruhmes voll, indem es erklärt, die Vorgänge in Krefeld hätten die tiefe Kluft zwischen sozialdemokratischer und christlicher Arbeiterschaft eindrucksvoll dargelegt. Merkwürdig nur, daß dem Blatt diese Erkenntniß erst angesichts der katholischen Demonstration in Krefeld kommt, während es bislang die evangelischen christlichen Arbeitervereine mit äußerst sauertöpfischer Miene betrachtet und sie mehr oder weniger als eine Vorfrucht der Sozialdemokratie kennzeichnen zu müssen geglaubt hat.

Es verlohnt sich der Mühe, den psychologischen Spuren nachzugehen, auf denen ein Blatt von so typischer Bedeutung, wie sie der „Köln. Ztg." innewohnt, sein jesuitenfreundliches Herz zu entdecken vermochte. Man muß sich zu dem Zwecke zunächst vergegenwärtigen, was das Eintreten der Kölnischen für die Verranntheiten der ultramontanen Anschauungsweise vom nationalen und kulturellen Standpunkte bedeutet. Die gesammte politische Welt in Deutschland hat an den Krefelder Reden und Vorkommnissen ein mit Unruhe gemischtes Interesse genommen, weil das stolze Machtgefühl des Klerikalismus gar zu unverhüllt darin zum Ausdruck gekommen ist. „Wir verlangen," heißt es da u. A., „daß der Staat aus den Theatern, Museen und Bildergalerien Alles fernhalte, was Geist und Gemüth verletzen könnte, wir verlangen, daß alle Erziehungsanstalten und Bildungsstätten des Volkes in christlichem Geiste geleitet werden. Wir verlangen, daß die Ausstattung der Schaufenster anständig sei und daß die Artikel der Presse sauber gehalten werden. Deshalb erwarten wir auch den schleunigen Erlaß eines geistigen Seuchengesetzes, das die weitere Einfuhr von geistigen Krankheitsbacillen verhütet." Ganz gewiß ist der Kampf gegen die Unsittlichkeit ein erstrebenswerthes Ziel, sofern er sich auf seinen eigentlichen Zweck beschränkt. Der Ultramontanismus aber will ihn nur als Vorwand benützen, um viel weitergreifende Absichten zu verwirklichen, nämlich die Knebelung des gesammten geistigen Lebens der Nation nach jesuitischem Muster. Das und nichts Anderes heißt die Herrschaft des „christlichen" Geistes im ultramontanen Sinne. Die „Köln. Ztg." weiß das natürlich am besten selbst und sie täuscht sich auch nicht darüber, daß die von ihr gerühmte Kraft des Ultramontanismus zur Bekämpfung der Sozialdemokratie in Wirklichkeit nur auf eine Spiegelfechterei hinauskommt, etwa nach Art eines Scheinathleten, der ein hohles Gewicht mit allen äußeren Zeichen von Anstrengung emporhebt. Die ultramontanen Arbeitervereine verfolgen zwar der Form nach antisozialdemokratische Bestrebungen, aber in der Praxis unterstützen dieselben Führer und Leiter, die in den Vereinen gegen den Umsturz wettern, die Partei der sozialen Revolution an der Wahlurne, wie das von den letzten Reichstagswahlen her (in Baden und anderwärts) noch in frischer Erinnerung ist. Das verschlägt aber Alles nichts, die Herren der „Köln. Ztg." lächeln diplomatisch und fahren fort, sich zu stellen, als hielten sie schwarz für die Farbe der engelreinen Unschuld.

Greift man in die geistige Werkstatt des rheinischen Blattes ein wenig nach rückwärts hinein, so findet man alsbald die Erklärung für seine befremdliche Haltung. Die Wurzeln seiner plötzlichen Liebe zum Ultramontanismus wachsen nämlich in dem Boden des Hasses gegen — das Junkerthum! Schon vor längerer Zeit erregte es Aufsehen, als die Ultramontanen von Köln aus mit allerlei unerwarteten Liebenswürdigkeiten umschmeichelt wurden. So hieß es u. A. einmal, unter den deutschen Ultramontanen befänden sich bereits recht zahlreiche geistige Größen und politische Führer, die vor Unmuth und Verlegenheit erröthteten, wenn übereifrige Glaubensgenossen in ihrer Gegenwart über wunderthätige Reliquien, Teufelaustreibungen und ähnliche Dinge wie über etwas Selbstverständliches und ganz außer Zweifel Stehendes zu sprechen wagten. Auf solche Weise bekunde sich der Einfluß der fortschreitenden Kultur auch nach dieser Richtung. Nachdem so mehrfach in zarten Andeutungen ein Umschwung vorbereitet worden war, platzte Ende Juni d. J. die Bombe der offenen Liebeserklärung an den Jesuitismus in den Spalten der „Köln. Ztg.". Das rheinische Organ begann mit der Einleitung, daß im Centrum hervorragende Kräfte thätig seien, um den trennenden Graben auszufüllen und das Buch, das den Hader der Vergangenheit verzeichne, zu schließen, und fuhr dann folgendermaßen fort, in direkter Befürwortung eines politischen Bündnisses zwischen Centrum und Nationalliberalismus zum Schutze gegen die von dem „Junkerthum" drohende „Reaktion": „Centrum und Nationalliberalismus sind zwei Gruppen, die sich sozial und politisch näher stehen, als jede von ihnen der Sozialdemokratie; es sind zwei Gruppen, die sich über die großen Wirthschaftsfragen im Sinne der ausgleichenden Gerechtigkeit untereinander leichter verständigen können, als jede von ihnen mit dem selbstsüchtigen und einsichtslosen Junkerthum. Man braucht nur sachliche Politik zu treiben, man braucht nur die Gespenster der Vergangenheit ruhen zu lassen, und die Natur der Dinge wird für absehbare Zeit von selbst das Gemeinsame, das uns Bürger von Sozialdemokratie und Junkerthum trennt, als den die Lage beherrschenden Thatbestand hervortreten lassen. Eine Regierungspolitik, die es darauf anlegt, sich die Zustimmung sowohl der Nationalliberalen als der vom Lieberschen Geist erfüllten Centrumsmänner zu sichern, kann keine schlechte Politik sein. Als eine Politik, die alle Extreme, alle gewaltthätigen Experimente vermeidet und von dem Geist der polizeilichen Knebelung und Unterdrückung nichts erwartet, als eine Politik, die wirthschaftspolitisch den Ausgleich der berechtigten Interessen anstrebt, wird sie auch den Beifall anderer Gruppen finden und somit festen Boden unter den Füßen haben."

Denselben Standpunkt des Wedelns vor dem Ultramontanismus hielt das rheinische Blatt auch bei der Eheschließung des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein mit der Prinzessin Dorothea von Koburg fest, indem es sich so stellte, als glaubte es an eine vom Vatikan beabsichtigte mildere Praxis in der Mischehenfrage, während es doch von Anfang an aller Welt klar war, daß der Papst nur einmal ausnahmsweise aus „höherer" Rücksicht in dem einen Falle beide Augen zudrückte, um sie alsbald wieder für die Mischehen gewöhnlicher Sterblicher mit altgewohnter Strenge offen zu halten. Im Centrum scheinen die fortgesetzten Lockungen der „Kölnischen" nicht ohne Eindruck geblieben zu sein. Wenigstens gemahnt es ganz an ein verständnißvolles Eingehen auf die von jener Seite vorgespielte Melodie, wenn die ultramontane „Köln. Volksztg." neuerdings zu den preußischen Landtagswahlen schreibt, die Verhinderung einer konservativ-freikonservativen Mehrheit erscheine jetzt vor Allem erstrebenswerth. Wer „objektiv" sein wolle, müsse das Streben als berechtigt anerkennen, sogar wenn er konservativ sei (!). Diese Mehrheit würde alles Das durchsetzen, woran sie bisher verhindert wurde. Sie würde in ihrem Uebermuth und Eigennutz noch weiter gehen und sich namentlich auch durch die „Reform" des Wahlrechts ihre Herrschsucht dauernd zu sichern streben. Wie alle anderen Parteien, habe somit auch das Centrum, ja das ganze Land ein Interesse daran, die Rechte bei den Wahlen nicht stärker werden zu lassen. Man sieht also, es fehlt nicht mehr viel und — in den Armen liegen sich Beide, die schwarzen und die liberalen Brüder, letztere allerdings nur, soweit sie von der Milch der besonderen frommen Denkungsart der „Köln. Ztg." genährt sind.

Die Auslassungen des kölnischen Blattes über ein Bündniß zwischen Centrum und Nationalliberalismus verdienen künftigen Geschlechtern überliefert zu werden als ein dokumentarischer Beweis „von unserer Zeiten Schande", als ein Musterstück der parteipolitischen Verirrung und Begriffsverwirrung unserer Tage. Die „Köln. Ztg." hat einmal von „grauenvollen Tiefen der Gesinnungslosigkeit" gesprochen, in die man bei dem Feilschen des Centrums in nationalen Fragen hinabblicken müsse. Das rheinische Blatt thäte vielleicht gut, sich aus diesem Anlaß des Satzes zu erinnern, daß, wer selber im Glashause sitzt, nicht nach Anderen mit Steinen werfen soll. Welche Partei die andere an Gesinnungslosigkeit ausstticht, der Ultramontanismus mit seiner „patriotischen" Zweckpolitik oder die „Köln. Ztg." mit ihrem jetzigen Werben um die ultramontane Gunst, das zu entscheiden darf getrost dem Wahrspruche des gesunden Kerns des Nationalliberalismus überlassen bleiben, der — deß sind wir sicher — eine Politik von so himmelschreiender Grundsatzlosigkeit, wie sie das rheinische Organ für Alles empfiehlt, nimmermehr gutheißen und mitmachen wird.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 25. August.

Berlin. Die Abreise des Kaiserpaares von Wilhelmshöhe erfolgte heute Abend. Die Kaiserin hatte sich auf der letzten Bahnreise eine leichte Halserkältung zugezogen, die sich jedoch wieder soweit gehoben hat, daß die Kaiserin ohne Bedenken die heutige Fahrt antreten kann. Im Schlosse Wilhelmshöhe brach am 22. d. M. ein Schornsteinbrand aus. Die Spritze von Wilhelmshöhe war rasch zur Stelle. Die Feuerwehrmannschaften und die aus der Kaserne herbeigeeilte Artillerie löschte unter Befehl des Kaisers den Brand im Entstehen, sodaß jede Gefahr alsbald beseitigt war. — Das von hiesigen Zeitungen verbreitete Gerücht, der Direktor des Kaiserl. Statistischen Amtes Dr. v. Scheel beabsichtige wegen Gesundheitsrücksichten nächstes Jahr in den Ruhestand zu treten, ist grundlos. — Die „Kreuzztg." tritt den Angaben freihändlerischer Blätter über die Fleischnoth entgegen. Die Preisschwankungen seien durchaus nicht abnorme; auch sei daran nicht ein Viehmangel in Deutschland schuld, wie sich aus den Marktberichten ergebe. Diese stimmten alle darin überein, daß die Zufuhr reichlich genug gewesen sei. Von den kleineren Märkten, namentlich des Ostens, verlauten sogar von Seiten der Viehzüchter lebhafteste Klagen, daß die Händler ihnen das Mastvieh nur gegen beträchtlichen Preisnachlaß abnähmen, während doch gleichzeitig die Fleischer wegen Mangels an Schlachtvieh und Preiserhöhungen Lärm schlügen. „Sollte sich vielleicht demnächst herausstellen", schließt die „Kreuzztg.", „daß eine Gesellschaft von Großschlächtern in Berlin und Hamburg einen Boom vorbereitet und ihn mit dem bisher gegenstandslosen Gezeter über Fleischnoth in der freisinnigen Presse solange wie möglich marschiren lassen will? Nachdem, was wir im „Fall Leiter" erlebt haben, liegt diese Vermuthung sehr nahe." — Der Reichskanzler hat durch Vermittelung des deutschen Botschafters in Petersburg für die deutsche Nordpolar-Expedition die Erlaubniß ausgewirkt, daß sie auf russischem Gebiet, besonders in Archangel, ungehindert landen und verkehren kann.

Berlin. Der Reisende Eugen Wolff hat gegen den Bericht des Hauptmanns Dannenhauer über Wolff's Gerichtssitzung in China folgenden Bericht an den „Lokalanz." gesandt: 1. Es ist falsch, daß ich mich den Chinesen gegenüber wiederholt als Extraabgesandter Deutschlands aufgespielt habe; 2. es ist falsch, daß ich dem Vater Freinadenetz gegenüber den Extradelegirten herausgekehrt habe; 3. es ist falsch, daß ich eine Gerichtssitzung abgehalten habe; 4. es ist falsch, daß ich im Gerichtsraum erschienen bin; 5. es ist falsch, daß mein Hund einen Stuhl oder Sitz eingenommen hat; 6. es ist falsch, daß ich eine Legitimation oder Papiere aus dem Stiefelschaft gezogen habe; 7. es ist falsch, daß ich dekretirt haben soll, Gefangene sofort zu entlassen; 8. es ist falsch, daß die Gefangenen verduftet sind; 9. es ist falsch, daß ich bald darauf mein Pferd satteln ließ und abzog. Der „Lokalanz." bemerkt hierzu, Herr Wolff könne doch selbst nicht glauben, daß durch sein 9maliges „es ist falsch" das Zeugniß des Bischofs Anzer und des Paters Stenz aus der Welt geschafft werde. Gleichzeitig bringt der „Lokalanz." einen ihm von angeblich absolut zuverlässiger Seite aus Kiautschou zugegangenen Bericht, der den Eindruck schildert, den die Erscheinung Wolff's an amtlicher Stelle daselbst hervorgerufen habe. Wolff sei danach in einem ganz auffallenden Kostüm und mit einer Cirkuskleidung, bestehend aus je 4 chinesischen Husaren und Infanteristen, die er selbst in die Kleidung gesteckt habe, in Kiautschou angekommen. Er habe sich gerühmt, daß er sich zur Stärkung des deutschen Ansehens überall die Stadtpräfekten und Dorfschulzen in die Gouverneur-Palen habe kommen lassen, in denen er, wie er sagte, natürlich stets gewohnt habe. In Kiu habe er die muthmaßlichen Mörder der Missionare eingehend verhört. Auch an die „Germania" hat Eugen Wolff gegen den Bericht des Steyler Paters Stenz eine Berichtigung geschickt. Endlich hat er in einem Telegramm an den Reichskanzler gebeten, eine amtliche Untersuchung anordnen zu lassen. Gegen den „Lokalanz." will er gerichtliche Schritte ergreifen.

Kiel. Nachdem die neuerbauten Kreuzer „Hertha" und „Victoria Louise" an die Marineverwaltung abgeliefert worden sind, wird nunmehr der in Danzig neuerbaute Kreuzer „Freya" für die Probefahrt daselbst ausgerüstet. Die übrigen beiden noch im Bau befindlichen Kreuzer kommen erst im nächsten Jahre zur Indienststellung.

Breslau. In der heutigen Versammlung deutscher Forstmänner wurde ein Antrag angenommen, nach welchem die Vereinigung der Versammlung deutscher Forstmänner mit dem Reichsforstverein erwünscht ist. Eine Kommission wurde mit den nöthigen Vorarbeiten beauftragt. Als Versammlungsort für das Jahr 1899 wurde Berlin gewählt.

Krefeld. Katholikentag. Im weiteren Verlaufe der Schlußversammlung sprach Reichsgerichtsrath Sahn über den Ausgleich der wirthschaftlichen Interessen auf allen Gebieten des Handwerks und der Industrie unter besonderer Berücksichtigung der agrarischen Interessen. Nachdem sodann noch Abgeordneter Dr. Porsch über Wirksamkeit und Freiheit der Orden und Abgeordneter Stephan über das Thema „gleiche Leistungen, gleiche Rechte!" gesprochen, schloß der Präsident Freyberg die Versammlung.

Baden-Baden. Die heutigen Rennen nahmen folgenden Verlauf: Im 1. Rennen wurde „Adler" Sieger, ihm folgten „H." und „Jalouse". Der Totalisator zahlte 38 Mk. — Im 2. Rennen erhielt „Feuerstein" den ersten, „Famos" den zweiten und „Walamir" den dritten Preis. (Totalisator 63 Mk.) — Im 3. Rennen (großer Preis von Baden 100,000 Mk.) ging als Erster „Sturmfee" durch's Ziel, ihm folgten „Nicosia" und „Maikönig". (Tot. 50 Mk.) — Im 4. Rennen siegte „Wigmar" gegen „29" und „Kontador". (Tot. 31 Mk.) — Im 5. Rennen erhielt „Surrogat" den ersten, „Regenbogen" den zweiten und „Witesse" den dritten Preis. (Tot. 42 Mk.) — Im 6. Rennen war „Rheinwein" Erster, „Lorelei I" ging als Zweiter und „Leibgardist II" als Dritter durch's Ziel. (Tot. 24 Mk.) (Mitgetheilt vom Dresdner Sport-Wett-Vermittelungs-Bureau Oskar Richter, Dresden, Martin Lutherstraße 2.)

Wien. Kaiser Franz Joseph verlieh dem Professor Sonnenburg-Berlin, in dessen Behandlung Erzherzog Karl Stephan war, das Komthurkreuz des Franz Joseph-Ordens für die glücklich ausgeführte Operation.

Wien. Das telegraphische Korrespondenz-Bureau meldet zu den Ministerkonferenzen in Pest: Die Grundlage der Besprechungen bildet einerseits die von der ungarischen Regierung der österreichischen Regierung gemachten Anträge, andererseits die von der österreichischen Regierung aufgestellten Propositionen. Die endgiltige Entscheidung wird dem für die nächsten Tage in Budapest und in Wien einberufenen Ministerkonseil vorbehalten.

* **Wien.** Der Staatsminister v. Bülow ist heute früh hier eingetroffen und stattete im Laufe des Nachmittags dem Grafen Goluchowski einen längeren Besuch ab.

Lemberg. Eine große Feuersbrunst äscherte in der Stadt Baranow 200 Häuser ein.

Paris. Gerüchtweise verlautet, Esterhazy werde mit schlichtem Abschied entlassen werden, aber das Ehrenlegionkreuz behalten. In einem hiesigen Stahlwerke, welches 2000 Arbeiter beschäftigt, entstand gestern ein furchtbares Unglück, indem ein mit flüssigem Stahl angefüllter Behälter umstürzte. Sechs Personen wurden dadurch getödtet, 4 schwer verwundet.

* **Paris.** Der Staatsanwalt beantragte, Picquart und Leblois vor das Zuchtpolizeigericht zu stellen, weil sie im Juni 1897 die Ergebnisse der gegen Esterhazy beim Kriegsministerium eröffneten Untersuchung Anderen mitgetheilt haben. Picquart wird als der Hauptthäter, Leblois als Mitschuldiger angeklagt. — Nach dem „Temps" hat sich gestern in einem Restaurant Possel, der Mann der am 22. August bei Sorrent auf geheimnißvolle Weise um's Leben gekommenen Frau Becchett, erschossen. Vorher theilte derselbe der Polizei brieflich mit, er nähme sich das Leben, weil gegen ihn seit dem Tode seiner Frau gehässige Beschuldigungen erhoben worden wären. Ein zweiter Brief trägt die Adresse: An meine Mutter, Frau Possel, in Amiens.

* **Paris.** Fabre erließ den Beschluß, Picquart und Leblois vor das Zuchtpolizeigericht zu stellen.

Rom. Das Amtsblatt wird heute Abend das Dekret veröffentlichen, durch welches der Belagerungszustand in den Provinzen Pisa und Grosseto aufgehoben wird. — Der Kassationshof verwarf heute die von dem Deputirten Andreas Turati und Anderen gegen das Urtheil des Militärgerichts in Mailand eingelegte Berufung.

* **New-York.** Der dänische Dampfer „Norge" stieß am 20. August 4½ Uhr Morgens an den Grand Banks mit dem französischen Fischschooner „La Coquette" von Bayonne zusammen. Es herrschte Nebel, jedoch nicht so dicht, daß für die Dampfer eine Verringerung der Fahrtgeschwindigkeit eintreten mußte. „La Coquette" sank fast unmittelbar. Der Kapitän und 8 Mann sind gerettet, 16 sind ertrunken.

London. Während Signor Marconi, der Erfinder der drahtlosen Telegraphie, von der irischen Küste mit seinem auf der Insel Rathlin befindlichen Assistenten Glanville experimentirte, stürzte Marconi eine 3000 Fuß hohe Klippe herab und wurde getödtet.

London. Das Reuter-Bureau erklärt: Es droht in dem Erfolge der daselbst tagenden canadisch-amerikanischen Konferenz die Regelung der schwebenden Fragen des canadischen Vorzugstarifs zu Gunsten Großbritanniens ein unüberwindliches Hinderniß zu werden. Die Unions-Delegirten lehnten es ab, in die Reziproz-

Meine Frau sagt: Triumph-Seife ist die beste für Wäsche und Haushalt